Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky

Slezské zemské muzeum

Einsetzen der linken Haube auf das Objekt MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) – 20. Mai 1986

Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz)

Das Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz) ist eine europaweit außerordentlich hoch bewertete Präsentation eines einzigartigen Fortifikationssystems unserer Republik. Es handelt sich um eine militärtechnische Exposition, bei der die Besucher einen wichtigen Bestandteil der Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kennenlernen können.

Das Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage in Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz) ist seit 1992 Bestandteil des Schlesischen Landesmuseums. Es geht dabei um eines von sechs Ausstellungsarealen; thematisch liegt es nah bei der Nationalen Gedenkstätte des II. Weltkriegs im nur unweit entfernt gelegenen Hrabyně (Hrabin).

Im Rahmen des Schlesischen Landesmuseums ist das Areal dadurch spezifisch, weil es sich vom Typ her um ein militärhistorisches Freilichtmuseum handelt; dennoch ist seine thematische Ausrichtung in dieser Kategorie relativ untraditionell. Es schließt eine Gruppe von Objekten in sich ein, die als Bestandteil der Verteidigungslinie der tschechoslowakischen Grenze entstanden sind. Bei uns gehört es zu den interessantesten, in Europa zu den am besten erhaltenen Anlagen. Es besteht aus fünf Objekten verschiedener Art und Stufe der Widerstandskraft, die ein- und zweiseitig sind. Fachleuten wird durch dieses Areal die Möglichkeit geboten, neben dem Kriegsschauplatz auch einzelne Objekte vorzustellen, und zwar sowohl in dem Zustand und der Ausstattung aus dem Jahr 1938 als auch in dem Zustand, in dem sie den Krieg überstanden haben.

Das Areal ist ebenso ein gewisses Symbol von Schlüsselereignissen der tschechoslowakischen Geschichte – es ist eng mit dem Münchner Abkommen und dem Verlust der Sudetengebiete und damit auch einem der dramatischsten Momente der Geschichte Schlesiens verbunden.

Bau der Grenzbefestigungsanlage

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre, in einer Periode zunehmender internationaler Spannung und wachsender Instabilität, die nach 1933 durch die militaristische Politik Hitlerdeutschlands hervorgerufen wurde, begann die Tschechoslowakische Republik, die besonders bedroht war, mit dem Bau eines umfangreichen Systems einer dauerhaften Grenzbefestigungsanlage zur Verteidigung ihrer demokratischen Ordnung, territorialen Integrität und staatlichen Souveränität. Stahlbetonfestungen mit militärischen Besatzungen sollten gemeinsam mit weiteren Einheiten der tschechoslowakischen Armee eine wirksame Verteidigung des Staates gewährleisten, der von Seiten Nazideutschlands mit einer militärischen Aggression bedroht wurde. Der am meisten gefährdete Bereich der damaligen tschechoslowakischen Grenze zu Deutschland war ihr nördlicher Teil von Bohumín (Oderberg) nach Děčín (Tetschen-Bodenbach). Innerhalb dieses Abschnitts, und zwar zwischen Bohumín (Oderberg) und Háj ve Slezsku (Freiheitsau), wurde bereits im Jahr 1935 mit dem Bau einer wuchtigen Befestigungsanlage begonnen.

Plan der Befestigungsanlage der Tschechoslowakei

Im Verlauf von drei Jahren wurden hier bis zum September 1938 40 technisch ausgestattete und überwiegend mit Bewaffnung ausgerüstete Objekte einer wuchtigen Befestigungsanlage, einschließlich einer Artilleriefestung, sowie mehrere eingesetzte und verstärkte, leichte Befestigungsanlagen der Version 37 A (sogenannte „řopíky", d.h. Bunker, die nach den Anfangsbuchstaben der verantwortlichen Direktion ŘOP benannt wurden) errichtet. Darüber hinaus erfolgte hier auch die Fertigstellung eines kompletten Hindernissystems, eines verkabelten Telefonnetzes und einer Kaserne für die Festungseinheiten – das Grenzregiment 4 in Hlučín (Hultschin).

Der Befestigungsabschnitt „MO" (Befestigungsabschnitt Moravská Ostrava/Mährisch-Ostrau) war ein spezifischer Bereich, und zwar deshalb, weil bei seinem Bau die am besten geeignete Konzeption für den weiteren Aufbau der gesamten tschechoslowakischen Grenzbefestigungsanlage gesucht wurde. Zunächst unterlag seine Ausgestaltung dem Einfluss der französischen Fortifikationskunst, aber mit wachsenden Erfahrungen wurde seine Ausgestaltung fortlaufend vereinfacht und verbessert. Er wurde Schritt für Schritt so modifiziert, dass bei angemessenen Kosten ein maximaler Wirkungsgrad der Verteidigung erreicht wurde.

Karte des Befestigungsabschnittes MO (Moravská Ostrava/Mährisch-Ostrau)

Den Bau der Festungsanlage leitete das Pioniergruppenkommando II (ŽSV II) mit Sitz in Bohumín (Oderberg) und Hlučín-Dlouhá Ves (Hultschin-Langendorf). Dieses Kommando war der Direktion der Befestigungsarbeiten (ŘOP), die als Bestandteil des Ministeriums für nationale Verteidigung das verantwortliche Organ für den Bau war, direkt unterstellt. Erster Kommandeur des Pioniergruppenkommandos II (ŽSV II) war Pioniermajor Ing. Antonín Sameš, der am 30. August 1937 mit der Führung des neu entstandenen Pioniergruppenkommandos VI (ŽSV VI) in Trutnov (Trautenau) beauftragt wurde; er wurde durch Pionieroberstleutnant Josef Libnar ersetzt.

Gegenwärtiger Zustand des Objekts MO-S 18 Obora (MS-S 18 Wildgehege)

Folgen des Münchner Abkommens und Zustand der Befestigungsanlage während des Kriegs

Nach dem Inkrafttreten des Münchner Abkommens am 30. September 1938 musste die Tschechoslowakei ihre Grenzgebiete – die Sudeten – an Deutschland abtreten. Die Folge war der Anschluss von Gebieten an das Deutsche Reich, in denen der Anteil der deutschen Bevölkerung mehr als 50% betrug. Das nazistische Deutschland hatte mit der erneuten Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich argumentiert; diese Gebiete gehörten jedoch seit dem 10. Jahrhundert zu den Ländern der Böhmischen Krone. Mit diesem Abkommen zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien ist die Tschechoslowakei um 41 098 km² ihres Staatsgebiets und 4 879 000 Einwohner gekommen.

Zugleich verlor sie aber auch das System der Grenzbefestigungsanlagen. Die Soldaten mussten sie kampflos verlassen. Das Netz wurde zwar nicht fertig gebaut (insgesamt sollten 15 463 leichte und 1 276 wuchtige Objekte errichtet werden - die letzte Etappe des Baus sollte im Jahr 1946 abgeschlossen werden), dennoch war es relativ umfangreich – es wurde aus fast 10 000 leichten Objekten, die ein zeitweiliger Abwehrschild für die sich verteidigende Infanterie sein sollten, und 263 wuchtigen Objekten gebildet, bei denen man mit einer dauerhaften Besatzung und einem langwierigen Widerstand gerechnet hat.

Das Grenzgebiet wurde anschließend durch die Deutschen besetzt. Aus den Festungsanlagen wurden sämtliche gepanzerte Elemente entfernt, die nachfolgend für die deutsche Armee und die deutsche Industrie verwendet wurden. In den Jahren 1944–1945 begann die deutsche Armee damit, diese Objekte im Rahmen des Mährischen Verteidigungsriegels und des Sperrstreifens Jeseníky (Altvatergebirge) zu modifizieren und in improvisierter Form für die Abwehr der näher rückenden Roten Armee mit Waffen auszurüsten. Die anschließenden Kämpfe um die Festungsanlage im Umland von Ostrava (Ostrau) waren Bestandteil der schwersten Militäroperation auf unserem Gebiet und haben zahlreiche Opfer gekostet. Auf der anderen Seite haben gerade diese schweren Gefechte die Vollkommenheit der tschechoslowakischen Vorkriegsbefestigungsanlage manifestiert.

Wiederherstellung und Zugänglichkeit der Befestigungsanlage

Relativ schnell nach dem Ende des Kriegs im Jahr 1945 hatten zahlreiche Menschen damit begonnen, sich für die Stahlbetonverteidigungsobjekte aus den 30er Jahren zu interessieren, die in unseren Landesteilen eine kompakte Linie bildeten. Allerdings war es zuallererst notwendig, die dringendsten Aufgaben zu lösen, die mit der Wiederherstellung unserer Republik verbunden waren; deshalb verfielen die Objekte allmählich, einige von ihnen wurde sogar ausgeplündert.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts begann sich die Situation allerdings zu verändern, und das Interesse an einer Wiederherstellung dieser Objekte wuchs allmählich an. Damals entstanden auch die ersten, oftmals gänzlich informellen Gruppen von Menschen, die sich mit einer beachtenswerten Aufopferung um die Verbesserung des Zustands der einzelnen Festungsanlagen, beispielsweise im Umland von Náchod (Nachod) und Králíky (Grulich), aber auch im Umland von Ostrava (Ostrau) und Opava (Troppau), kümmerten.

Größter Aufmerksamkeit der Freunde der Militärgeschichte und Befestigungsanlagen erfreute sich jedoch die Festungsgruppierung nördlich von Hlučín (Hultschin) zwischen den Gemeinden Markvartovice (Markersdorf), Šilheřovice (Schillersdorf), Darkovice (Groß Darkowitz) und Darkovičky (Klein Darkowitz). Diese Festungsanlagen waren zwar verwüstet, und es war offensichtlich, dass ihre Rekonstruktion nicht leicht sein wird. Sie stellten jedoch Objekte unterschiedlicher Art und unterschiedlicher Stufe der Widerstandskraft dar; es gab unter ihnen ein- und zweiseitige Objekte mit verschiedenartiger Waffenausrüstung, die relativ leicht zugänglich waren.

Die Rekonstruktion des Festungsareals begann im Jahr 1980, als im Rahmen des damals neu entstandenen Museums der revolutionären Kämpfe und der Befreiung in Ostrava (Ostrau) eine Arbeitsgruppe mit Jan Polášek an der Spitze gebildet wurde, deren Ziel in der Wiederherstellung einiger ausgewählter Festungsobjekte bestand. Am 28. Juni 1984 wurden vier verschiedene Objekttypen übernommen, die das zukünftige Areal der Befestigungsanlage in Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz) bilden. Die dreiköpfige Arbeitsgruppe begann gemeinsam mit weiteren Freiwilligen mit den Rekonstruktionsarbeiten.

Aus dem Militärarchiv in Prag wurden die erforderlichen Pläne sowohl der Objekte als auch ihrer Einrichtungen erworben. Beim Objekt Alej (Allee) wurde beispielsweise der größte Teil der Bäume und Sträucher abgeholzt, die aus den Aussamungen der umliegenden Bäume stammten und dort zuvor einen dichten Wildwuchs gebildet hatten, der den Blick auf die Festungsanlage verdeckt hatte.

Jan Polášek am Aggregat im Objekt MO-S Alej (MO-S Allee), 1985

Ebenso wurden alte Stämme aus dem Umfeld der Bastion beseitigt; zudem wurde ein Übergang über einen Graben errichtet, der nach der Herauslösung von Steinen im Hinterteil der Bastion entstanden war. Auf diese Weise wurde ein provisorischer Zugang in das Innere des Objekts geschaffen. In der nächsten Phase der Rekonstruktion wurden mit Zustimmung der Militärbezirksunterkunfts- und Bauverwaltung in Olomouc (Olmütz) aus den Festungsanlagen in Milostovice (Milostowitz) gepanzerte Schießscharten als Ersatz für jene erworben, die die Okkupanten im Jahr 1940 von Zeit zu Zeit aus dem Objekt Allee herausgerissen hatten.

Darüber hinaus wurde ein Parkplatz eingerichtet. Mit einem Bagger erfolgte anschließend die Säuberung der Panzersperrgräben auf beiden Seiten der Festungsanlage, die jahrelang zu großen Teilen mit Erdmaterialien und Abfall verschmutzt waren. Die ausgedehnte Fläche des Objekts Alej (Allee) war von Hindernissen umsäumt, insbesondere von Betonspitzpfeilern und Spanischen Reitern aus Stahl.

Das erste Objekt, das so vorbereitet wurde, dass Besucher empfangen werden konnten, war ein „řopík" – ein Bunker. Sein Interieur war mit der entsprechenden technischen Einrichtung ausgestattet und um die dazugehörigen Waffen ergänzt worden. Seine interne „Taufe" fand am 28. Mai 1985 statt. Der reguläre Betrieb des Areals wurde später, am 28. September 1988, eröffnet.

MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee) im Jahr 1984

Jan Polášek und Jindřich Czeniek an einem „řopík" – Bunker – im Jahr 1985.

Exposition

Fünf Objekte bilden das Areal der Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz). Zentrales Objekt des Areals ist die zweiseitige, zweiflügelige, zweigeschossige und selbständige Infanteriebastion **MO-S 19 Alej** (**MO-S 19 Allee)** mit zwei Hauben und einer Schützenkuppel, die um die wuchtigen Objekte **MO-17 Štípky (MO-17 Zange), MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege)** und **MO-S 20 Orel** (**MO-S 20 Adler)** und eine eingesetzte und verstärkte **leichte Befestigung der Version 37A 140 Z, den sogenannten „řopík" - Bunker**, ergänzt wurde

Übersicht der Basisangaben der wuchtigen Befestigung des Areals der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín–Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz)

Objekt	Nummer		MO-S 18	MO-S 19	MO-S 20
	Bezeichnung		Obora (Wildgehege)	Alej (Allee)	Orel (Adler)
	Widerstandsfähigkeit		II	III	IV
	Zeitraum der Betonierungsarbeiten		27.7. bis 3.8.1936	21.8. bis 27.8.1936	5.12. bis 11.12.1936
	Würfeldruckfestigkeit des				
	Betons (kg/cm^2)		388	420	396
	Kubikinhalt des Betons (m^3)		1 193	1 993	2 856
	Stahlausbau (ca. t)		80	150	200
	Deckenstärke (cm)		200	250	350
	Stärke der Vorderwand (cm)		225	275	350
	Stärke der sonstigen Mauern (cm)		100-170	125-200	150-300
	hält einer Granate des Kalibers (cm) stand		24	31	42
	Anzahl der Besatzung		24	36	38
Bewaffnung	Panzertürme	Zlk	1	2	2
		Zp	–	–	1
		K2K	–	1	–
	unter dem Beton	L1 (d4-k)	1	2	2
		M	1	1	2
		N	2	4	4
	unter dem Panzer	M	–	1	–
		N	1	2	2
	Munitionsdotation pro Kanone (Stück)		1 824	3 648	7 232
	Munitionsdotation pro Maschinengewehr (Stück)		198 000	475 200	796 800
	Dotation von Handgranaten (Stück)		200	375	375
	Dotation von Pistolenraketen (Stück)		160	320	320
	Hersteller der gepanzerten Türen		Škoda	Vítkovice (Witkowitz)	Vítkovice (Witkowitz), Škoda (Zp)

Erläuterungen:

Zlk	Beobachtungshaube
Zp	Artilleriebeobachtungshaube
K2K	Schützenkuppel für 2TK Version 37
M	schweres Zwillingsmaschinengewehr der Version 37 auf gemeinsamer Lafette
L1 (d4-k)	4cm Festungs-Panzerabwehrkanone der Version 36 mit schwerem Maschinengewehr der Version 37
N	Leichtes Maschinengewehr der Version 26

Infanteriebastion MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee)

Zeitgenössischer Blick durch die Haube von MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege) auf MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee)

MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee)

Das Objekt wurde an einer exponierten Stelle der damaligen tschechoslowakisch-deutschen Grenze nördlich von Hlučín (Hultschin) in einem offenen Gelände, das einen heftigen Angriff des Gegners ermöglichen würde, aufgebaut; deshalb wurde es in der Widerstandskraft der III. Stufe errichtet. Die Betonierung erfolgte durch die Firma V. Nekvasil a.s., Praha-Karlín (V. Nekvasil AG Prag-Karolinenthal) im August 1936, während einer Woche, mit einem Betonvolumen von 1993 m^3.

Die Bastion war für eine 36-köpfige Besatzung bestimmt. Ihre nach Norden gerichtete Vorderwand aus Stahlbeton ist 275 cm stark, die Stärke der Decke beträgt 250 cm, die Seiten- bzw. Rückwände sind 125–200 cm und die gepanzerten Hauben und Kuppeln bis zu 30 cm stark, was eine Widerstandskraft gegen Artilleriebeschuss bis zu einem Kaliber von 305 mm garantierte.

Objekthaube

Blick auf die Hauben und Kuppeln von MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) – gegenwärtiger Zustand

Vor der Vorderwand und um das Objekt Alej (Allee) herum ist eine vier Meter breite Erdmauer aus Bruchstein aufgetürmt worden, die zusammen mit der Decke durch eine Lehmaufschüttung und eine darüberliegenden Grasfläche abgedeckt ist. Die Bastion ist auf diese Weise gut getarnt und ihre Vorderseite wirksam gegen Artilleriebeschuss geschützt. Die beiden Seitenwände mit Schießscharten für die Hauptwaffen, die in östliche und westliche Richtung zielen und Seitenfeuer zur Verteidigung der benachbarten Festungen Obora (Wildgehege) und Orel (Adler) ermöglichen, sind gegen den Beschuss eines Angreifers aus nordöstlicher und nordwestlicher Richtung geschützt. Die Verteidigung der Bastion und ihrer Hauptwaffen wird vor allem durch die verlängerten Seitenwände in Form von Flügeln, die seitwärts mit aufgesetzten Hauben emporragen, ermöglicht. Überdeckungen der Schießscharten durch Vorsprünge (Freiträger) schützen die Schießscharten des Objekts vor einem Angriff von oben (beispielsweise explosive Ladungen, die vom Deckenträger vor die Schießscharte und vor den Eingang heruntergelassen werden, oder Beschuss des Objekts aus Waffen mit steiler Geschossflugbahn), schirmen sie ab und vereiteln genauso eine Luftbeobachtung wie das Tarnmaterial, das an Haken am Rand der Deckenplatte befestigt werden konnte. Vor den Schießscharten der Hauptwaffen sind Schutzgräben angelegt worden, die manchmal als „Diamantgräben" (Breite 175 cm, Tiefe 310 cm) bezeichnet werden, die Angreifern den Zugang zu den Schießscharten der Bastion verwehren und ihr Ausscheiden aus dem Gefecht aufgrund von angebrachtem Sprengmaterial verhindern. Die Gräben dienten zur Aufnahme der leeren Patronenhülsen aus den Schützenräumen. In die Gräben mündet eine Granatenrutsche, über der sich eine Schießscharte für ein leichtes Maschinengewehr der Version 26 zum Schutz der Hauptwaffen befindet.

Rechtsseitiger Schützenraum von MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee)

Schießscharte der Haube

Gang im linken Teil des Objekts

Der Lüfter ist vor dem Eingang in den Raum unter der Haube, links von der Schießscharte, angebracht. Auf diese Weise wird der Schutz der Hauptschießscharten der Bastionswaffen gewährleistet. In die Schießscharte kann eine Beobachtungseinlage oder ein Schießschartenpassstück eingefügt werden. Rechts von der Schießscharte befinden sich ein Grabenperiskop und eine Granatenrutsche.

Gegenüber der Schießscharte ist eine Telefonzentrale mit Feldtelefon der Version 35. Daneben ist das Zimmer des Kommandeurs, das an den benachbarten Raum der Erdtelegrafie grenzt. Über dem Gang ist der linksseitige Schützenraum für eine Festungspanzerabwehrkanone mit einer Schießscharte zum Schutz des Eingangs untergebracht, der um eine Granatenrutsche ergänzt ist.

In diesem Raum, wie auch anderswo im Objekt, sind die exponierten Stellen mit Blech verkleidet, wodurch das Wegfliegen von Betonsplittern bei einem Treffer des Objekts verhindert werden sollte. Die letzte Ziegelreihe ist bei den Zwischenwänden in der Bastion durch eine Asphaltschicht mit Kork ersetzt worden, die bei einem Treffer die Übertragung von Vibrationen der Stahlbetondecke auf die Zwischenwände verhindern sollte. Beim Eingang befindet sich ein Munitionslager für Panzerabwehrkanonen des Kalibers 47 mm, am Gang hinter ihm eine Schießscharte für den Signalwächter. Aus dem Gang können wir in den Schützenraum der Kuppel eintreten, der auch ein Lager für einen Teil der Munition des Kalibers 7,92 mm enthält, und von dort aus in die eigentliche Kuppel gelangen, die komplett ausgestattet ist, einschließlich zweier ursprünglicher Beobachtungsferngläser der Version 39 mit 1,1-facher Vergrößerung und einschließlich zweier schwerer Maschinengewehre der Version 37 auf einer gemeinsamen Lafette. Die zweite Hälfte der Oberetage ist im Wesentlichen identisch mit der linksseitigen Hälfte. Des Weiteren befinden sich hier Wasserbehälter für den Fall einer Beschädigung des Brunnens.

Leichtes Maschinengewehr der Version 26 in der Haube von MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee)

Schießscharte des Zwillingsmaschinengewehrs

Linksseitiger Schützenraum von MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee)

Wasserbehälter in MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee)

Detail der Schießscharte mit Abdichtungskugel

4 cm Festungskanone der Version 36 des Kalibers 47 mm im rechtsseitigen

Der Stolz dieser Hälfte der Kampfetage ist der rechtsseitige Schützenraum. Die Bewaffnung wird hier durch eine 4 cm Festungskanone der Version 36 des Kalibers 47 mm gebildet, deren Mündung in einer Schießscharte mit gepanzerter Dichtungskugel gelegt ist. Ein Bestandteil dieser Waffe ist auch ein schweres Maschinengewehr der Version 37 in Festungsausführung, das auf einer Richtwiege als deren Hilfswaffe aufmontiert ist. Beide Waffen richten sich mit einem gemeinsamen Zielfernrohr der Version 36 mit zweifacher Vergrößerung, das links an der Richtwiege angebracht ist, auf ein Ziel. Bei einem Gefecht konnte der Richtschütze die vom Beobachter aus der Haube per Telefon, Kupferrohrtelefon oder per Lichtsignaleinrichtung gemeldeten Elemente nutzen. Die komplette Waffe wurde von 3 bis 6 Männern bedient (Kommandeur der Kanone, Richtschütze, Lademann, Maschinengewehrschütze und zwei Zubringer). Die Kanone wurde Ende 1936 in den Škoda-Werken in Plzeň (Pilsen) hergestellt, ihr Gesamtpreis ohne Maschinengewehr betrug 360 000 Kronen, die Schussweite lag bei 5.8 km und die Feuerrate betrug bis zu 35 Schüsse pro Minute. Die Kanone galt zu dieser Zeit als eine der besten Festungswaffen der Welt.

Die gleiche Optik, mit der die Kanone versehen ist, hat auch die zweite Hauptwaffe im Schützenraum – ein schweres Zwillingsmaschinengewehr der Version 37 des Kalibers 7,92 mm, das an die gemeinsame Lafette gekoppelt ist. Die Waffe ermöglicht ein sehr genaues Schießen auch während der Dunkelheit, bei Nebel oder bei einem in Rauchschwaden gehüllten Kampfplatz, wozu eine kleine Panoramakarte dient, die auf der Lafette über der Waffe mit eingezeichnetem Terrain im Feuerfächer sowie Bezugspunkten angebracht ist. Die Ableitung der leeren Patronenhülsen in den Schutzgraben ist durch zwei Bronzeröhren gelöst worden, die mit einem Federausgleicher versehen sind. Die Lafette der Waffe ermöglicht dem rechten Maschinengewehr eine Streuung der Feuersalve zur Vergrößerung der Schussfeldtiefe. Die Bedienung erfolgte durch drei Männer.

Hilfswaffe im Schützenraum ist ein leichtes Maschinengewehr der Version 26 in der Schutzschießscharte, das ein Mann bedient hat. Beide Maschinengewehrtypen verkörperten Spitzenwaffen, die die tschechoslowakische Waffentechnik in der Welt berühmt gemacht haben und für viele Jahre ein begehrter Exportartikel waren.

Rechts von der Schießscharte sind das ursprüngliche Messgerät des Überdrucks und die Klemmleiste für den Notanschluss der Feldtelefonleitung angebracht; unter ihr im Fußboden befinden sich Durchgänge für die Ventilationsrohre. Links von der Schießscharte sind in der Wand acht Rundöffnungen – heute Blindöffnungen – eingelassen worden, die zur Entlüftung dienen sollten.

In diesem Raum wurde eine bestimmte Menge an Bereitschaftsmunition eingelagert (624 Stück für die Kanone und 40 000 Stück für die Maschinengewehre), darüber hinaus Schlosserwerkzeug der Version 23, Kästen mit Kanonenbedarf, Kästen für die Ablage der Zielfernrohre und des Konservierungsmaterials und schließlich auch ein Ersatzkanonenrohr. Die Beleuchtungsausstattung ist elektrisch, aber es gibt hier auch einige Petroleumlampen (Lampen der Marke Meva Version 35) für die Notbeleuchtung bei einem Ausfall der Stromversorgung.

Eine zweiläufige Treppe mit sechzehn Stufen, unter der Pionierwerkzeug und Ersatzteile abgelegt sind, führte aus der Ober- in die Unteretage. Gegenüber der Treppe ist die Hauptunterkunft für die Mannschaft mit sechs Doppelstockbetten.

Links von der Treppe kann man in den Waschraum mit dem Verbrauchsbehälter für 210 Liter Wasser und einer Rinne zum Waschen eintreten; hinter dem Waschraum sind zwei WC, die nur für die Nutzung während des Gefechts bestimmt waren. Die Abfallbeseitigung aus dem Objekt ist mit einem Schlitzbehälter OMS gelöst worden, aus dem eine Rohrleitung in einen Einstiegsschacht in einen Steinaufwurf und von dort anschließend weiter in das Hinterland führt, wo sie mit einer Froschklappe und einem Entwässerungsgraben endet. Der rechte Teil der Unteretage ist mit einer Unterkunft für zwei Unteroffiziere und einem Lager für Handgranaten abgeschlossen. Rechts von der Treppe ist eine Unterkunft für vier Männer und neben ihr eine Unterkunft für zwei Unteroffiziere. Ein weiterer Raum ist das Proviantlager mit einem Vorrat für zwei Kampfwochen.

Der verbleibende Teil der Oberetage wird vor allem durch eine technische Einrichtung in Anspruch genommen. Hier befindet sich der Filteranlagenraum, in der der Hauptventilator mit einem Getriebekasten für den Handantrieb auf einem Betonsockel steht. Bei den Filtern ist die ursprüngliche Garnitur von Spürgeräten zum Aufspüren von Kampfgasen in der Luft untergebracht.

Schweres Zwillingsmaschinengewehr der Version 37 des Kalibers 7,92 mm im rechtsseitigen Schützenraum von MO–S 19 Alej (MO–S 19 Allee)

Leichtes Maschinengewehr im rechten Teil des Objekts

Leichtes Maschinengewehr der Version 26 in der Schutzschießscharte

Spürgerät für chemische Kampfstoffe in MO–S 19 Alej (MO-S 19 Allee)

124 Blick in die Haube

125 Periskop in der Haube

Filteranlagenraum in MO–S 19 Alej (MO-S 19 Allee)

Die Ventilationssysteme für die Objekte wurden entsprechend der verwendeten Bewaffnung und der Norm des Luftbedarfs der jeweiligen Waffe und Einrichtung ausgewählt.

In der Ecke des Filteranlagenraums ist ein Brunnen in einer Tiefe von 47,9 m und einem Bohrdurchmesser von 20 cm gebohrt worden. Ein weiterer Raum ist der Maschinenraum des Aggregats, das auf einem Betonsockel befestigt ist; in Friedenszeiten wird es lediglich zur technischen Überprüfung und Ausbildung des Bedienpersonals angelassen. Die Beleuchtung wurde durch Petroleumlampen sichergestellt. Den Maschinenraum ergänzen ein Lüfter zum Absaugen der Abgase und ein Behälter für die Kühlung des Motors. Hinter dem Maschinenraum befinden sich ein Treibstoff- und Schmiermittellager, in dem der Treibstoffvorrat (11 Barrel) für einen vierzehntägigen Aggregatsbetrieb gelagert ist, und ein Lager für Maschinengewehrmunition des Kalibers 7,92 mm.

Infanteriebastion MO-S 17 Štípky (MO-S 17 Zange)

Zeitgenössisches Foto von MO-S 17 Štípky (MO-S 17 Zange)

Zeitgenössischer Blick auf den linken Teil von MO-S 17 Štípky (MO-S 17 Zange)

Zweiseitige, zweiflügelige, Zweietagen-Infanteriebastion der Widerstandskraft II. Klasse mit zwei Beobachtungshauben und einem Mörserraum im abgesenkten Teil der Unteretage mit einer Schießscharte, die in östlicher Richtung ausgerichtet ist. In der geplanten Bewaffnungsausstattung existierte eine Panzerabwehr-Festungskanone der Version 36 des Kalibers 47 mm, die mit einem schweren Maschinengewehr der Version 37 gekoppelt war, des Weiteren vier schwere Maschinengewehre der Version 37 (davon zwei gekoppelt als Zwillingsmaschinengewehr), sechs leichte Maschinengewehre der Version 26 und ein 9 cm Mörser der Version 38 des Kalibers 90 mm. Die Bauarbeiten hat die Firma Ing. V. Nekvasil, Prag, ausgeführt. Die Betonierung fand vom 3. bis 9. September 1936 statt. Im Jahr 1945 wurde das Objekt durch eine von Soldaten der Roten Armee ausgelöste Innenexplosion zerstört. Dank dieses Umstandes ist es möglich, die Details seiner Konstruktionslösung zu besichtigen. Beachtenswert sind ferner die freigelegte Stahlbewehrung in den aufgerissenen Betonwänden, die erhaltene Maschinengewehrschießscharte und der Einstiegsschacht für den Abfall vor dem Hinterteil des linken Objektflügels. Aus Sicherheitsgründen ist der Zutritt in das Objekt nicht erlaubt.

Gegenwärtiger Blick auf den linken Teil von MO-S 17 Štípky (MO-S 17 Zange)

Infanteriebastion MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege)

Zeitgenössischer Blick auf MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege)

Gegenwärtiger Blick auf MO-S Obora (MO-S 18 Wildgehege)

Es handelt sich hier um eine einseitige selbständige Bastion, die als Objekt mit einer Widerstandskraft der II. Stufe aufgebaut wurde. Die Stärke der Decke beträgt 2 m. Die Besatzung bildeten vierundzwanzig Angehörige des Grenzregiments 4 mit Sitz in Hlučín (Hultschin). Im Jahr 1940 wurde durch die deutsche Armee die Beobachtungshaube aus der Bastion herausgerissen. Bei der Rekonstruktion am 15. Dezember 1991 wurde die Beobachtungshaube aus dem Objekt OP-S 28 Mezicestí (OP-S 28 Zwischenweg) eingesetzt. Im Zutrittsgang ist eine Gedenktafel angebracht, die Jaroslav Švarc, einem Mitglied der Besatzung, gewidmet ist, der in der Zeit der Okkupation mit der Fallschirmspringergruppe TIN auf das Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren abgesetzt wurde und zusammen mit weiteren Fallschirmspringern, die sich am Attentat auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich beteiligt haben, in der Krypta der orthodoxen Kirche St. Kyrill und Method (Hl. Karl Borromäus) in der Straße Resslová ulice in der Prager Neustadt gefallen ist.

In der Bastion befinden sich die ursprüngliche funktionale Pumpe Royal, ein Dieselaggregat, eine voll funktionsfähige Ventilation mit Filtrierung, Wasserbehälter, Unterkünfte, Munitionslager und ein ausgestatteter Schützenraum. In der Schießscharte ist heute anstelle der ursprünglichen 4 cm Festungskanone der Version 36 des Kalibers 47 mm ein Teil der sowjetischen Panzerabwehrkanone DOT 4 montiert, deren Herstellung durch die tschechoslowakische Waffe inspiriert wurde.

Schützenraum MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege)

Pumpe Royal mit einer Leistung von 21 Liter pro Minute; sie kann Wasser aus einer Tiefe von bis zu 150 m pumpen

Bei der Besichtigung der Festung bekommt der Besucher eine Vorstellung darüber, wie man in der Zeit der Gefechtsbereitschaft in dem Objekt gelebt hat. Er kann neben der Handhabung der Waffen auch das Pumpen von Wasser mit der rekonstruierten Pumpe ausprobieren, und zwar aus einer Tiefe von 50 m; sehr eindrucksvoll ist ebenso die Besichtigung bei eingeschaltetem Aggregat. Die Festung wird allerdings eher ausnahmsweise zugänglich gemacht.

Infanteriebastion MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler)

Zeitgenössisches Foto von MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler)

Es handelt sich um eine festungsartige selbständige Infanteriebastion, die ein Bestandteil der geplanten Festung „U Orla" – Festung „Zum Adler" – werden sollte. Sie ist das einzige gebaute Objekt einer Festung. Sie wurde deshalb errichtet, damit bis zu dem Zeitpunkt, an dem die gesamte Festung errichtet sein sollte, keine Lücke in der Festungslinie entsteht. Nach der Fertigstellung der Festung hätte die Bastion im Wesentlichen eine zweite Staffel der Verteidigung gebildet, deren Hauptaufgabe die Beobachtung und Führung des Artilleriefeuers aus der Artilleriehaube gewesen wäre.

Gegenwärtiger Blick auf MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler)

Vor der eigentlichen Betonierung war es erforderlich gewesen, einen Schacht mit einer Tiefe von mehr als 26 m auszuheben, der zukünftig das Objekt an das Kellergeschoss der Festung anschließen sollte. Die Aushebung des Schachts war in Anbetracht des sandigen Unterbodens problematisch. Damals hat der Schacht ein erstes Opfer gefordert, als der Arbeiter František Haničák am 17. August 1936 unvorsichtig in den Schacht hineinblickte und der zum Boden herab fahrende Aufzugskorb an seinen Kopf stieß. Weitere Opfer folgten nach dem Krieg, als Besucher in den Schacht fielen, die mit dem Ort nicht vertraut waren. Nach 1945 sind mindestens 6 Menschen in den Schacht gestürzt, bei einem von ihnen ist es im Jahr 1970 gelungen, ihn lebend auf einer Leiter nach oben zu ziehen.

Die Bewaffnung des Objekts MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler) bestand aus zwei 47 mm Panzerabwehrkanonen der Version 36, sechs schweren Maschinengewehren der Version 37 und sechs leichten Maschinengewehren der Version 26. Im Objekt wurden zwei gepanzerte Beobachtungshauben mit einem Gewicht von über 50 Tonnen eingesetzt, die mit leichten Maschinengewehren ausgerüstet waren. In der Mitte der Vorderwand des Objekts wurde eine Artilleriebeobachtungshaube ohne Bewaffnung eingelassen, die ausschließlich zur Beobachtung und Führung des Artilleriefeuers diente. Für diesen Zweck wurde sie mit insgesamt drei Sehschlitzen ausgestattet, durch die man mit einem normalen Fernglas beobachten konnte. In der Kugelhaube war zudem auch eine Öffnung für ein spezielles periskopisches Fernglas der Version 38 mit veränderbarer Vergrößerung 6/10x vorhanden. Diese Einrichtung hat die Firma Optikotechna Přerov (Prerau) hergestellt, die es allerdings bis zu den Münchner Ereignissen nicht mehr geschafft hatte, dieses Periskop für das Objekt zu liefern. Beobachter in der Haube war im Jahr 1938 Unteroffiziersaspirant Ota Fröhlich vom 8. Artillerieregiment in Hranice (Mährisch-Weißkirchen), dessen Abteilung in der Umgebung eine Feuerstellung eingenommen hatte. Die gesamte Besatzung des Objekts wurde danach aus 44 Männern gebildet, die im September 1938 vom länger dienenden Unteroffizier Jan Fianta kommandiert wurde.

Während des Kriegs wurde das Objekt von der deutschen Armee für Übungszwecke beschossen; im Januar 1945 wurde es zudem ein Schwerpunkt der deutschen Verteidigung gegen die vorrückenden Einheiten der 1. Gardearmee. Auf deutscher Seite haben sich Restgruppen der Armee „Henrici", die aus der deutschen 1. Panzerarmee und der ungarischen 1. Armee gebildet wurden, die in den vorausgegangenen Kämpfen erhebliche Verluste erlitten hatten, an der Verteidigung des Abschnitts beteiligt. Aus dieser Zeit der schweren Kämpfe der Einheiten von General Gretschko gegen die Gruppen der Armeen „Mitte" unter dem Kommando von Generaloberst Ferdinand Schörner, später Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner, der im Schloss in Hlučín untergebracht war, ist bis heute ein Teil der Schützengräben erhalten geblieben. Hier war der Krieg entlanggegangen.

Diese Tatsache und ebenso die Intensität der Kämpfe belegen bis in die heutigen Tage neue Funde von sterblichen Überresten gefallener Soldaten und die relative Vielzahl an Munitionsresten der beiden Kriegsparteien, und zwar vor allem im Streifen der Objekte MO-S 16 – 23, aber auch in den umliegenden Gemeinden. Ein sehr interessanter Fund war eine nicht detonierte Mörsergranate des Kalibers 120 mm, die im Beton von MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) eingeschlagen war und erst bei der Rekonstruktion entdeckt wurde; sie wurde von einem Pyrotechniker unschädlich gemacht, wobei sie jahrzehntelang eine Gefahr für die örtliche Jugend bildete, die sich oft in ihrer unmittelbaren Nähe getroffen hat.

Nach Kriegsende wurde damit begonnen, die Schäden zu liquidieren, die Schützengräben einzuebnen und Ähnliches. Ebenso wurde damit begonnen, die Objekte der wuchtigen Befestigungsanlage von Munitionsresten zu säubern. Den Angaben der Pyrotechniker zufolge, die die Liquidation der Munition ausgeführt haben, wurden hier neue Minentypen verwendet. In den 50er Jahren wurden die Eingänge in die Objekte zugemauert. Dennoch kam und kommt es ständig zu tödlichen Unfällen an den Festungsanlagen.

Das Objekt ist absichtlich in dem Zustand erhalten, in dem es sich während des Zweiten Weltkriegs befand, also ohne gepanzerte Hauben und mit herausgerissenen Hauptschießscharten, die durch Betonschießscharten aus dem Frühjahr 1945 ersetzt wurden. Seine Vorderwand ist vom Probebeschuss und durch die anschließenden schweren Kämpfe zerstört worden. Das Interieur des Objekts ist durch eine Innenexplosion, die die deutsche Armee beim Rückzug durch das Zünden der Munition ausgelöst hat, beschädigt worden. Bei der Explosion stürzte der größte Teil der Treppe in den Unterkeller und die Mauerträger wurden auseinandergeworfen.

Im Objekt sind bescheidene Reste der ursprünglichen Elektroinstallation erhalten geblieben. Im Schacht wurden zudem die Reste der Pumpe und verschiedene Überbleibsel aus den Kämpfen im Jahr 1945 gefunden, wie Helme, Feldspaten und Ähnliches. Am Objekt selbst ist unter dem Freiträger am Eingang die deutsche Kennzeichnung T-XIX erhalten, die sich von der tschechischen Art der Nummerierung unterscheidet. Als Erinnerung an die tödlichen Unfälle ist an der Schachtmauer die Aufschrift „šachta čeká na další oběť" – „Der Schacht wartet auf ein weiteres Opfer" zu sehen.

Zeitgenössischer Blick über die linksseitige Haube von MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler) zu MO-S 21 Jaroš

Leichte Befestigung Musterbeispiel 37 A 140Z

Leichte Befestigung der Version 37A – „řopík" (Bunker), im Hintergrund das Denkmal für die Kämpfe im Frühjahr 1945

Der Typ einer solchen Befestigung heißt „řopík" (Bunker). Das ist eine Bezeichnung für kleine Stahlbetonfestungen der tschechoslowakischen Befestigungsanlage. Der Name entstand aus der Abkürzung ŘOP – Ředitelství opevňovacích prací (Direktion der Befestigungsarbeiten), die den Bau der Befestigungsanlage geleitet hat. Die Innenausstattung dieses Objekts sind Lafetten für Maschinengewehre, Periskope, Ventilatoren und Pionierwerkzeug. Der Bunker und das Umfeld wurden so aufbereitet, dass sie dem Zustand des Jahres 1938 entsprechen; deshalb ist er von pioniertechnischen Sperren, Hindernissen und einem Panzerabwehrgraben umgeben.

Rekonstruktion des Areals

Infanteriebastion MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) zu Beginn der Rekonstruktion

Rechter Schützenraum vor dem Einsetzen der Schießscharten

Panzerabwehrbarrieren vor der Allee

Alltagsleben in den Festungsanlagen

Teil der Besatzung von MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) mit Hund Jiskra

Das Festungsareal sollte ab dem Jahr 1937 eine ständige Besatzung – Grenzsoldaten – erhalten. Diese wurden nach einer Woche Dienst auf den Festungsanlagen von ihren Kollegen aus den Kasernen abgelöst; die Ausbildung haben sie beim Schein von Petroleumlampen durchgeführt, denn das Aggregat zur Erzeugung von Elektroenergie wurde nur für eine Stunde pro Woche angelassen, um seine Funktionsfähigkeit zu kontrollieren. Die Soldaten haben während des Aufenthalts in den Festungsanlagen neben der anstrengenden Ausbildung auch die pioniertechnischen Sperren in der Umgebung der Objekte instand gehalten, die üblichen Wartungsarbeiten ausgeführt und vor allem ihren Abschnitt der Befestigungsanlage in einem absolut kampffähigen Zustand aufrechterhalten.

Im Verlauf des wöchentlichen Aufenthalts der ersten Staffel auf den Festungsanlagen wurde das Essen für die Soldaten täglich mit dem Pferd aus den Kasernen in Hlučín (Hultschin) herantransportiert, wo unterdessen die Beschäftigung der zweiten Staffel vonstatten ging. Während der Ausbildung in den Festungsanlagen durften die Grenzsoldaten nicht die Toiletten in den Anlagen aufsuchen, auch wenn sie für ihre Zeit sehr modern waren – Spültoiletten, die mit eigener Kläranlage unter der Festung versehen waren –, sondern sie mussten Latrinen in den rückwärtigen Räumen nutzen. Die Toiletten in den Objekten waren ausschließlich für die Benutzung im Gefecht bestimmt.

Die Besatzungen der Befestigungsanlage lebten nicht nur das eine, militärische Leben auf den Festungsanlagen, sondern auch das andere, zivile Leben. Wir haben Beispiele von Grenzsoldaten, die dank des Dienstes auf den Festungsanlagen hiesige Mädchen kennengelernt haben und sich dann nach dem Krieg auf Dauer in den umliegenden Gemeinden angesiedelt haben. Allerdings sind mit den Festungsbesatzungen auch tragische Ereignisse verbunden. So geschah es auch, dass sich bei der Reinigung der Waffen aus Unachtsamkeit ein Schuss aus der Waffe löste, dessen Folge ein toter Soldat war. Oder es kam zu einem Konflikt bei einem Tanzvergnügen, bei dem sich ein Grenzsoldat wegen eines Mädchens mit anderen überwarf und beim Rückweg in die Festungsanlage mit einer Zaunlatte erschlagen wurde. Das sind nur zwei Episoden, die mit dem Festungsareal verbunden sind. Die späteren Ereignisse und vor allem das Ende des Kriegs waren jedoch viel grausamer.

Tableau des Grenzregiments 4

Regimentsfahnen des Grenzregiments 4

Regelmäßig stattfindende Veranstaltungen

Die Vorführungen werden von Angehörigen der Armee der Tschechischen Republik ausgeführt

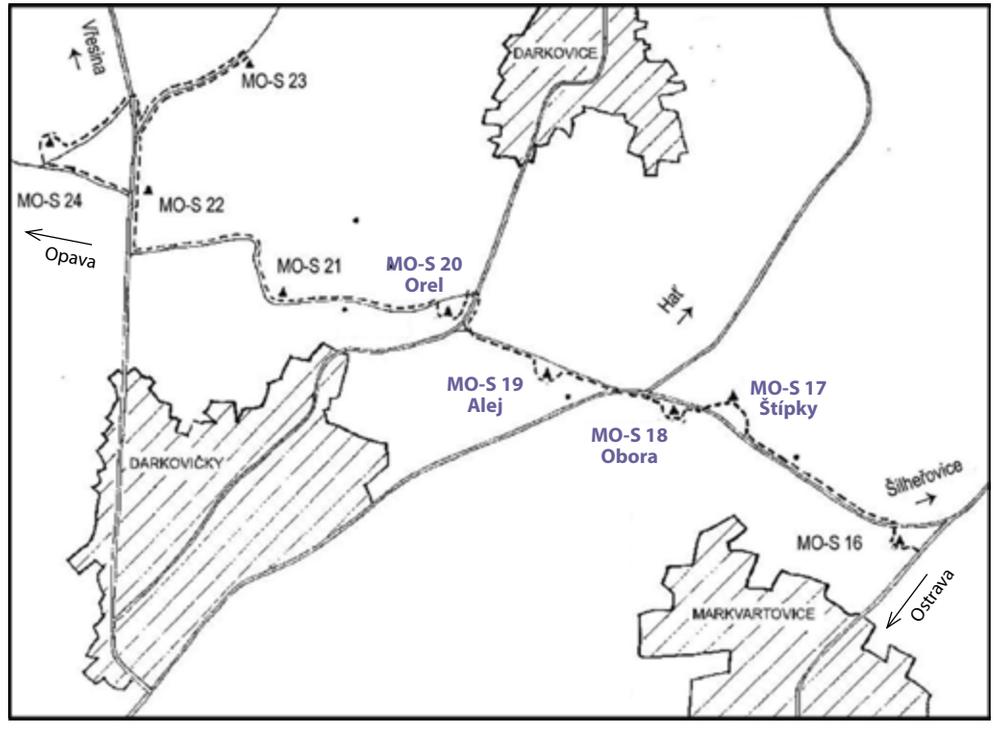
Zusammenkunft historischer Fahrzeuge im Areal

Das Areal ist heute ein Ort für zahlreiche Bildungs- und Gedenkveranstaltungen. Regelmäßig finden hier Vorführungen der Festungsverteidigung in Zusammenarbeit mit Einheiten der Armee der Tschechischen Republik statt.

Immer im September findet ein Marsch entlang der Linie der tschechoslowakischen Befestigungsanlage statt; auch Touristen nutzen gern den Lehrpfad entlang der Linie der tschechoslowakischen Befestigungsanlage im Umland von Hlučín (Hultschin). Der Pfad ist mit grünen Farbmarkierungen gekennzeichnet und ungefähr 6,5 km lang. Er ist sowohl für den Wander- als auch Fahrradtourismus geeignet. Er führt von der selbständigen Infanteriebastion MO-S 16 „Rozcestí“ (MO-S 16 „Wegscheide“) um weitere Objekte der leichten und wuchtigen Befestigung herum durch das Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz) und endet an der Bastei MO-S 24 „Signál“ (MO-S 24 „Signal“. An der Trasse kann man verschiedene Baulösungen der Objekte sehen, wobei die allgemeine Entwicklung der tschechoslowakischen Fortifikationskunst festgehalten werden konnte. Die Besucher können sich einige Objekte am Lehrpfad auch von innen ansehen, und zwar dank der Arbeit der Klubs der Militärgeschichte, die damit begonnen haben, einzelne Basteien zu rekonstruieren.

Marsch entlang der Linie der tschechoslowakischen Befestigungsanlage

Lehrpfad entlang der Linie der tschechoslowakischen Befestigungsanlage im Umland von Hlučín (Hultschin)



Anm.: Seit Juni 2012 ist der Pfad bis zum Objekt NO-S 10 verlängert

Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky

– – Lehrpfad

▲ Objekt der wuchtigen Befestigungsanlage

● Objekt der leichten Befestigungsanlage

MO-S 17 Štípky Objektbezeichnung in der Verwaltung des Schlesischen Landesmuseums

Inhalt:

Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky

(Hultschin-Klein Darkowitz) 3

BAU DER GRENZBEFESTIGUNGSANLAGE 4

FOLGEN DES MÜNCHNER ABKOMMENS UND ZUSTAND

DER BEFESTIGUNGSANLAGE WÄHREND DES KRIEGS 6

WIEDERHERSTELLUNG UND ZUGÄNGLICHKEIT

DER BEFESTIGUNGSANLAGE 6

EXPOSITION 8

Infanteriebastion MO-S 19 Alej (MO-S 19 Allee) 9

Infanteriebastion MO-S 17 Štípky (MO-S 17 Zange) 15

Infanteriebastion MO-S 18 Obora (MO-S 18 Wildgehege) 16

Infanteriebastion MO-S 20 Orel (MO-S 20 Adler) 18

Leichte Befestigung Musterbeispiel 37 A 140Z 20

Rekonstruktion des Areals 21

ALLTAGSLEBEN IN DEN FESTUNGSANLAGEN 22

REGELMÄSSIG STATTFINDENDE VERANSTALTUNGEN 24

Lehrpfad entlang der Linie der tschechoslowakischen

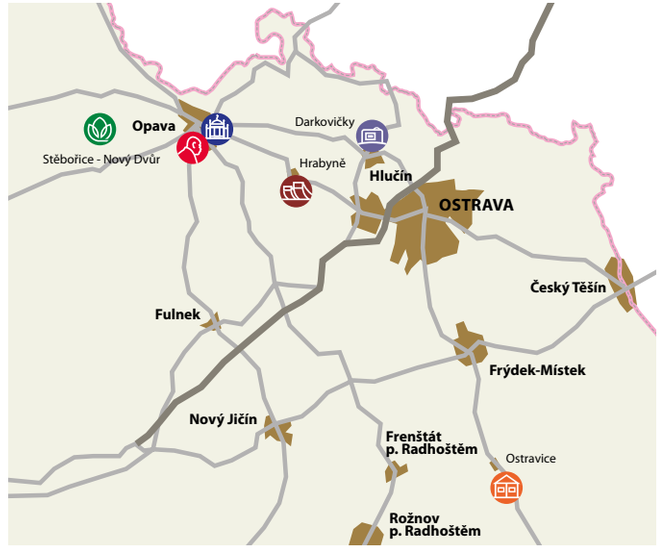
Befestigungsanlage im Umland von Hlučín (Hultschin) 25

Besuchen Sie auch die weiteren Dauerausstellungen und Areale des Schlesischen Landesmuseums

Arboretum Nový Dvůr/Neuhof
Stěbořice

Petr Bezruč-Gedenkstätte
Opava

Historische Ausstellungsgebäude, Opava



Gedenkstätte des II. Weltkriegs, Hrabyně

Petr Bezruč-Holzhaus
Ostravice

Das Schlesische Landesmuseum ist ein imaginäres Tor nach Schlesien. Sein Interessensgebiet reicht von der lebenden und leblosen Natur über die Urgeschichte und Geschichte bis zur Kunstgeschichte, und zwar vor allem im Bereich Tschechisch-Schlesiens, Nord- und Nordostmährens. Das Schlesische Landesmuseum ist eine gemeinnützige Organisation des Kulturministeriums der Tschechischen Republik. Es ist das älteste öffentliche Museum auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik, dessen Geschichte bis in das Jahr 1814 reicht. Gleichzeitig ist es mit seinen 2 400 000 Sammlungsgegenständen das drittgrößte Museum in der Tschechischen Republik.

In der Gegenwart verwaltet es sechs Ausstellungsgebäude und -areale: das sind neben dem Historischen Ausstellungsgebäude im Zentrum von Opava/Troppau das Arboretum Nový Dvůr/Neuhof in Stěbořice/Stiebrowitz, die Gedenkstätte des II. Weltkriegs in Hrabyně/Hrabin, die Petr Bezruč-Gedenkstätte in Opava/Troppau in der Straße Ostrožná ulice, das Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky/Hultschin-Klein Darkowitz und das Petr Bezruč-Holzhaus in Ostravice/Ostrawitz. Im Museum sind Fachleute aus den Bereichen Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Botanik, Dendrologie, Entomologie, Zoologie, Museologie, Archäologie, Ethnografie, Numismatik, Geschichte, Kunstgeschichte, einschließlich Geschichte der Fotografie, Musik, Literatur und des Theaters und der Militärgeschichte, aber auch Restauratoren, Museologen oder Bibliothekare tätig.

Das Schlesische Landesmuseum stellt jährlich annähernd 30 Ausstellungen bereit, wobei das spezielle Augenmerk auf die Geschichte und Natur Schlesiens und den Themenbereich 2. Weltkrieg gerichtet ist. Das Museum ist eine Forschungsorganisation, die Grundlagen- und Applikationsforschung durchführt. Die Ergebnisse werden unter anderem in der rezensierten Zeitschrift Časopis Slezského zemského muzea (Zeitschrift des Schlesischen Landesmuseums), die in zwei Reihen erscheint (Reihe A für Naturwissenschaften, Reihe B für Geschichtswissenschaften), und ebenfalls in der rezensierten Zeitschrift Slezský sborník (Schlesischer Sammelband) veröffentlicht.

Führer

Führer durch das Areal der tschechoslowakischen Befestigungsanlage Hlučín-Darkovičky (Hultschin-Klein Darkowitz) des Schlesischen Landesmuseums

Textautor: **Petr Kuchař**

Mitarbeit: **Kamila Poláková**

Bearbeitung und Produktion: **Simona Juračková**

Mitarbeit: **Petr Adamec, Ivan Berger**

Übersetzungen: **Jörg Kracik (HT International s.r.o.)**

Autoren der Fotografien: **Dan Krzyvoň, Petr Kuchař, Luděk Wünsch, Fotoarchiv Schlesisches Landesmuseum**

Grafisches Design: **Martin Feikus**

Druck: **RETIS GROUP, s.r.o.**

www.szmo.cz

Herausgegeben im Jahr 2012 durch das Schlesische Landesmuseum in einer Auflage von 300 Exemplaren als Bestandteil des Projekts „Open Gates to Silesian Museum", das aus dem Mikroprojekt-Fonds in der Euroregion Silesia im Rahmen des Operationsprogramms der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Tschechische Republik – Polnische Republik 2007–2013 gefördert wird.

CZ PL Cíl 3 / Cel 3 2007_2013

EVROPSKÁ UNIE / UNIA EUROPEJSKA
EVROPSKÝ FOND PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ / EUROPEJSKI FUNDUSZ ROZWOJU REGIONALNEGO
PŘEKRAČUJEME HRANICE / PRZEKRACZAMY GRANICE